



Die Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Hanau

Winkler, August

Hanau, 1897

III. Die Johanneskirche (evangelisch-lutherische Kirche).

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82841](#)

Stiftungsdatum DEN 1. AVGVSTI Aō 1696. Das Gerät zeigt ähnlich wie die Silbergeräte Beschauzeichen, Meisterzeichen und Probierstrich:



Eine Zinnkanne, sechseitig mit Ausguss und aufschraubbarem Deckel trägt vorn in Gravierung das Palmensymbol mit dem Datum 1736 DEN 6 JANUA und auf den Nebenseiten die Namen: IOHANN CHRISTOPH HEIL, ISAAK KOCH, WILHELM PEITZERIUS, PETER HEBER.

Eine zweite Zinnkanne von gewöhnlicher Form weist das gleiche Palmenzeichen und Datum auf. 6 einfache Zinteller zeigen am Boden ein eingraviertes W, am Rande die Buchstaben *H. Dia* (=Holländische Diakonie) und je drei Stempel: zwei gleiche mit der Figur des Erzengel Gabriel und der Umschrift: GABRIEL ENGEL SYREN . . . IN, einen dritten mit Hirschfigur, über welcher zwei Engel eine Krone halten, und der Umschrift GABRIEL SYREN · ENGELS BLOCK · TIN.

Die drei Glocken des Turmes sind nur von mittlerer Grösse (0,80 m, 0,70 m, 0,57 m Durchmesser); sie tragen folgende Inschriften:

- 1) IOHANN HOFMANN IN FRANCKFVRT GOS MICH ANNO · 1619 ·
- 2) IOHANN HOFMAN · IN FRANCIVRT GOS MICH ANNO · M · DC · XXII ·
- 3) IOHANN PETER BACH UND DESSEN SOHN IOHANN GEORG IN WIND-ECKEN GOSS MICH 1777.

III. DIE JOHANNESKIRCHE

(evangelisch-lutherische Kirche).

Baugeschichte. Mit dem Uebergang der Grafschaft und Stadt Hanau an die zum lutherischen Glauben sich bekennende Linie Hanau-Lichtenberg (1642) erstarkte und mehrte sich alsbald auch wieder die Gemeinde dieses Bekenntnisses. Die Schlosskapelle, in welcher der Gottesdienst für die lutherische, an den Hof sich anschliessende Gemeinde zunächst stattfand, wurde bald unzulänglich und machte den Bau einer eigenen Kirche notwendig. Die starke Gegensätzlichkeit zwischen Reformierten und Lutheranern schloss eine gemeinsame Benutzung der Marienkirche aus.

Die neue Kirche ist als eine der wenigen, protestantischen Kirchenbauten, die in Deutschland im 17. Jahrhundert entstehen, von einem gewissen Interesse. Die Baugeschichte lässt sich an der Hand der noch vorhandenen Baurechnungen, von 1657—1780 reichend ¹⁾, bis in alle Einzelheiten verfolgen. Um nicht zu weitschweifig zu werden, können wir hier nur die Hauptdaten herausgreifen. Die ursprüngliche Erbauung der Kirche, die am Ende des 17. Jahrhunderts und im Anfang des 18. umgebaut und erweitert

1) Im Königlichen Staatsarchiv zu Marburg; nur die Rechnung von 1740 fehlt. Zu vergleichen ist auch A. Calanius, Nachricht über die Erbauung der evangelischen Marienkirche und Johanneskirche zu Hanau. Hanau, 1858. In dem Werke: Der Kirchenbau des Protestantismus von der Reformation bis zur Gegenwart. Herausgegeben von der Vereinigung Berliner Architekten. Berlin 1893, hat die Kirche keine Erwähnung gefunden.

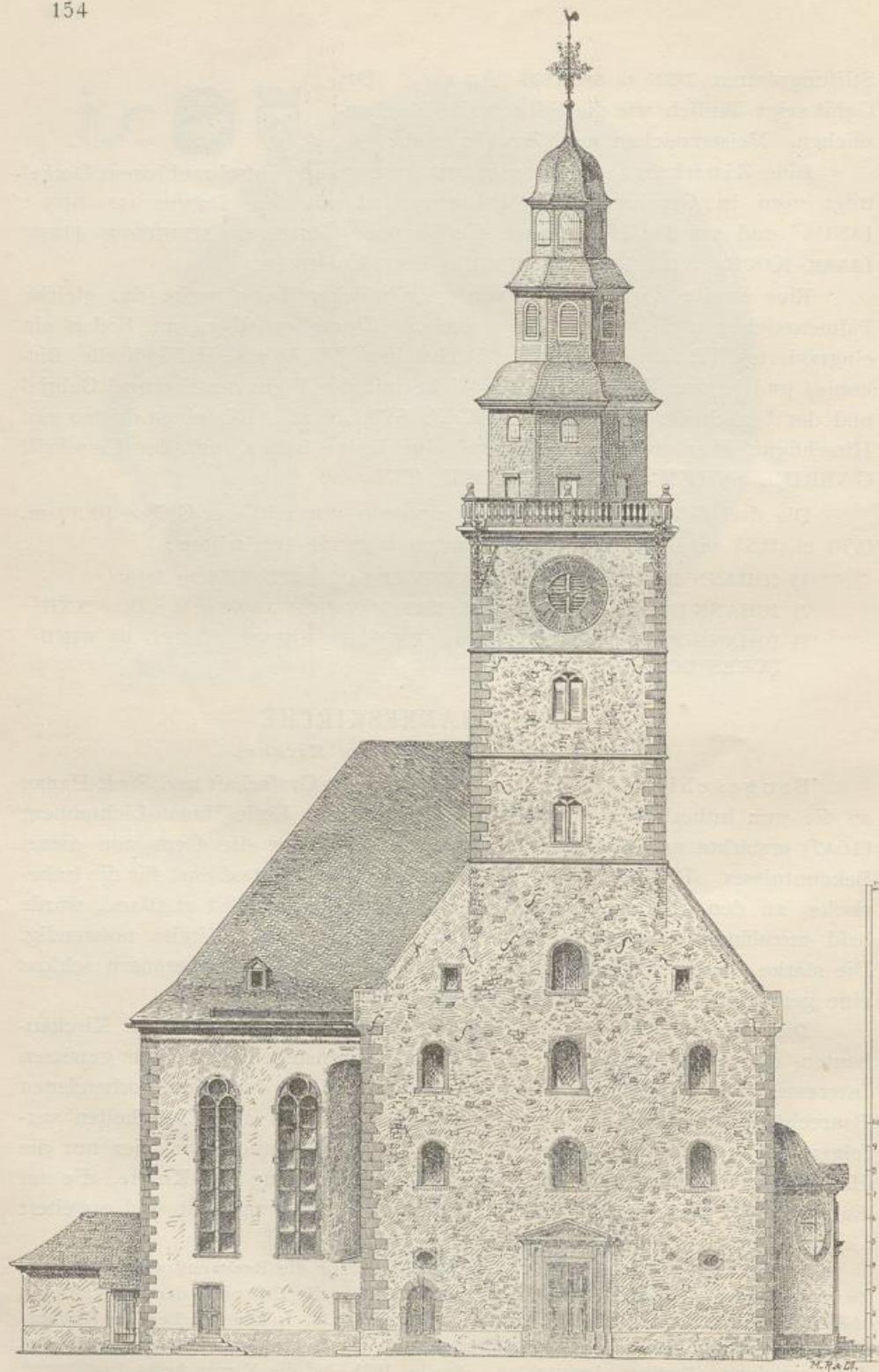


Abb. 89. Die Johanneskirche.

wird, vollzieht sich in den Jahren 1658—62. Schon im Herbst 1657 wurden die ersten Vorbereitungen getroffen, der dafür bestimmte Platz durch Abbruch des Münzgebäudes vergrössert, Bruchsteine und Kalk (von Hochstadt und Nieder-Rodenbach) besorgt, die Holzlieferung verdingt, insbesondere auch (14. Dezember) *M. Johann Wilhelm Werckmeister und Zimmermann zu Frankfurt zu Beratschlagung des Bawes geladen.* Letzterer, *Herr Hanss Wilhelm*, wie er in den Rechnungen auch genannt wird, kommt auch in den nächsten Jahren *des Baues wegen* öfter nach Hanau (so den 27. April, 17., 18., 28., 29. August 1658, 14. Februar 1661); von ihm röhren, wie das auch die noch zu erwähnenden Kupferstiche bestätigen, die Entwürfe des Baues.

Am 25. Mai 1658 fand die mit grosser Umständlichkeit vorbereitete und in Scene gesetzte Grundsteinlegung statt: der damals in Frankfurt zur Kaiserwahl Leopolds I. anwesende Kurfürst Johann Georg II. von Sachsen vollzog sie. Die Feier ist in der »Hamburgischen Chronik« von 1658 S. 71 ff. genau beschrieben, ebenso in der 1658 erschienenen Neuausgabe von Abr. Saur's *Theatrum urbium*, auch das ursprüngliche Programm ist noch (in den Akten des Königlichen Konsistoriums zu Kassel) erhalten. Eine bei der Gelegenheit geprägte Denkmünze, von der auch ein Exemplar in silbernem Doppelbecher nebst dem kleinen Katechismus Luthers, der Augsburger Konfession, dem in Kupfer getriebenen gräflichen Wappen und zwei Flaschen roten und weissen Weines in den Grundstein gelegt wurde, ist noch in einigen Exemplaren erhalten; Johann Michael Moschersch, der bekannte Dichter, der seit 1656 gräflicher Rat in Hanau war, hat die Inschrift derselben abgefasst.¹⁾

Der Hauptbau wird im Wesentlichen bis zum Sommer 1660 aufgeführt; am 25. August beginnt Meister Andreas Bader das Zimmerwerk aufzuschlagen, im Oktober desselben Jahres wird der Giebel aufgemauert. Im Jahre 1661 wird der Turm auf den Giebel gesetzt, das Dach eingedeckt und 1662 findet der Bau mit dem Verputz, der Plattierung des Fussbodens, den Schreinerarbeiten seinen Abschluss.

Das Sandsteinmaterial für Thüren, Fenstereinfassungen, die Wendeltreppe, sowie die Platten für den Fussbodenbelag lieferte der Steinmetz Hans Newbert von Freudenberg, das Holz wird von drei Flössern Hans Beyer, Hans Ebert und Martin Lohmüller aus Cronach bezogen, die Schiefersteine bringt der Schiffer Bernhard Mathess von Caub.

Die Kosten des Baues beliefen sich auf ca. 13700 fl. Sie aufzubringen griff man zu dem damals nicht ungewöhnlichen Mittel der Einsammlung von Beiträgen bei den Glaubensgenossen. An diesen Kollektivreisen, die bei den damaligen Verkehrsverhältnissen recht mühselig und nicht immer sehr einträglich waren, beteiligten sich auch der Hofprediger Phil. Böhme, Dr. Georg Lück und Joh. Ernst Varnbüler; sie wurden auch noch in den nächsten

1) Das Konzept, von Moschersch's Hand, ist in den Akten des Königlichen Konsistoriums zu Kassel. Ueber die Münze vergleiche die neuerdings erschienene Schrift von Dr. R. Suchier, *Die Münzen der Grafen von Hanau.* Hanau, 1897.

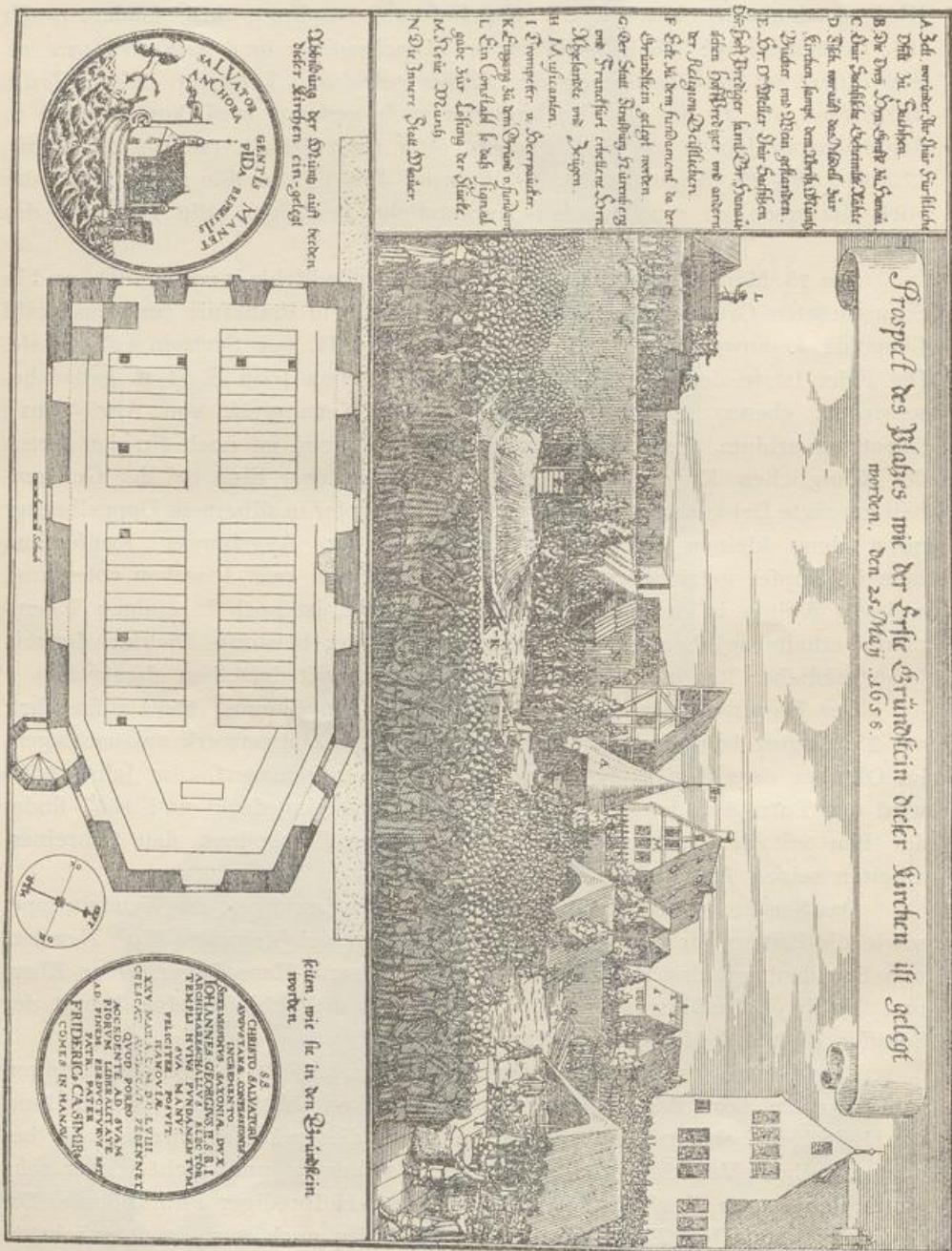


Abb. 90. Grundsteinlegung der Johanniskirche.

Jahren fortgesetzt, auch bei dem späteren Turmbau wieder unternommen und erstreckten sich über die Reichsstädte, Sachsen, bis nach Holland, Schweden und Polen. Die Rechnunglegungen der Kollektanten sind in den Baurechnungen noch erhalten.

Ueber die Gestalt dieses ersten, ursprünglichen Baues der Kirche geben uns einige gleichzeitige Kupferstiche anschauliche Auskunft. Es scheint, dass dieselben den Kollektanten s. Z. zur wirksameren Förderung ihrer Sammlung mitgegeben wurden. Die Originalkupferplatten dazu, es sind deren drei, ca. 24:30 cm gross, sind noch heute im Besitz der Kirche.¹⁾ Die eine derselben²⁾ stellt die Scene der Grundsteinlegung dar, den »Prospect des Platzes wie der Erste Grundstein dieser Kirchen ist gelegt worden, den 25. May 1658« und giebt im unteren Drittel den Grundriss der Kirche, sowie Avers und Revers der erwähnten Denkmünze (Abb. 90). Die beiden anderen Platten enthalten die »Orthotopia«, die Seitenansicht und den »Inwendigen Prospect« die Innenansicht der neuen Kirche, merkwürdigerweise in doppelter Ausführung, indem jede Platte die betreffende Ansicht in zwei verschiedenen, auf der Vorder- und Rückseite eingestochenen Darstellungen aufweist. Das Verhältnis derselben zueinander erklärt sich wohl so, dass die zuerst ausgeführten Stiche den Anforderungen nicht genügten — sie zeigen in der That einige zeichnerische Mängel — und eine Neubearbeitung, zu der dann dieselben Platten benutzt wurden, nothwendig machten. Die Rechnungsakten scheinen diese Annahme zu bestätigen: am 27. April 1658 wurden dem Kupferstecher Ziegler »auf Rechnung« 6 fl. bezahlt und Michael Wölffle, der die Rechnung führt, notiert am 8. und 29. Januar 1661 wieder Unkosten für eine Reise nach Frankfurt, *umb die Kupffer zu befördern*: Demgemäß wäre die Entstehung der ersten Stiche in das Jahr 1658, die der zweiten 1661 anzusetzen. Von den frühen Stichen — auch die Grundsteinlegung scheint nach der gleichen Konturierung der Plattenränder dazu zu gehören — trägt der eine, die Innenansicht, die Bezeichnung *G. A. Böckler delin.* Auf der späteren Redaktion stehen die Vermerke: *Johan Wilhelm Deline. Franz Brunn sculpsit*; die letztere Stecherangabe trägt auch die Aussenansicht II. Für die Annahme, dass Joh. Mich. Moscherosch die Zeichnung zu dem einen oder anderen Stich geliefert habe (Calaminus S. 15), findet sich weder auf den Platten noch in dem urkundlichen Material ein bestimmter Anhalt. Die Stiche haben wohl im Wesentlichen die Entwürfe des Erbauers, des Zimmermeisters Johann Wilhelm zu Frankfurt zur Grundlage, der auch auf dem einen ausdrücklich als Zeichner genannt wird. Inhaltlich zeigen die Stiche nur geringe Abänderungen, wie sie sich während des Baues bei Einzelheiten, dem Giebel, der Turmausbildung, der Decke, ergeben mochten; die der

1) Eine kleinere Platte, 127:120 mm, ebenfalls im Besitz der Kirche hat zur Herstellung des Wappens (des Friedrich Casimir) gedient, das als Vorblatt des Titels der Hanauischen vermehrten Kirchen- und Schulordnung, Strassburg, 1659, beigegeben ist.

2) Wieder abgedruckt als Beilage zu der zitierten Schrift von A. Calaminus.

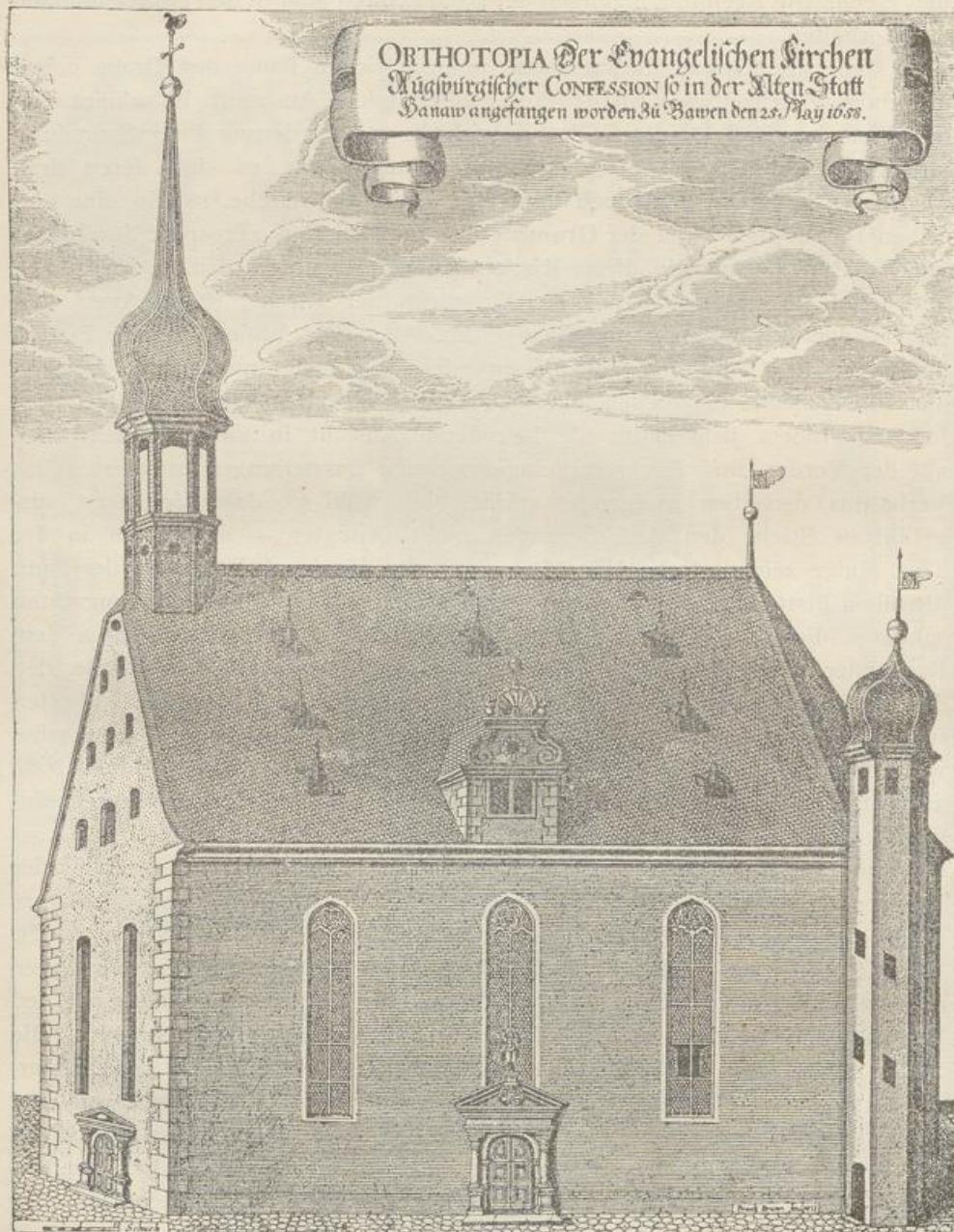


Abb. 91. Die Johanneskirche in ursprünglicher Gestalt.

Unverdiger Prospect der Evangelischen Kirchen Augsburgischer Confession im der alten
Stadt Hanau Dritten vererß Grundstein von Ihr. Thurn und Taxis. Offt. zu Sachsenunt fürstlichem Schenken ist gelegt worden. Einflugs den 25. Mai 1611.

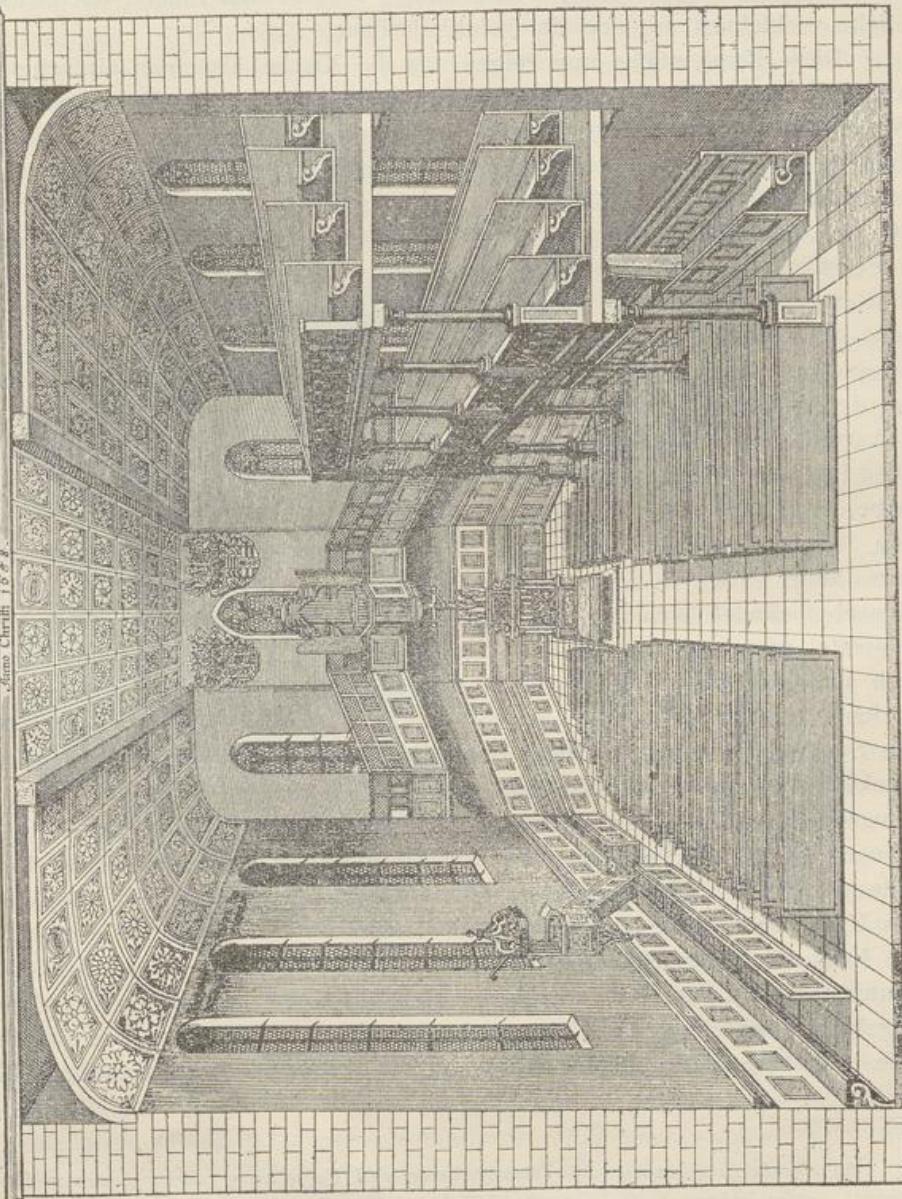


Abb. 92. Innenaussicht des ersten Baues der Johanneskirche.

Ausführung am nächsten stehenden beiden Ansichten des Aeusseren und Inneren der Kirche seien in Abbildung 91 und 92 wiedergegeben. Erwähnt sei noch, dass Johann Wilhelm die Hanauer Kirche auch in seine *Architectura civilis*¹⁾ mit aufgenommen hat. Die Tafel 42 derselben enthält den *Prospect und Dachstuhl der neuen Kirchen in Hanau*; sie giebt das Innere, nach unserem Stiche verkleinert mit dem Dachstuhl darüber.

Diese Kupferstiche nun zeigen uns die Kirche als einen einfachen einschiffigen Bau mit einem aus dem Sechseck angelegten Chorabschluss am Nordende. Ein achtseitiger Turm mit gewalmtem Dach und schlanker Spitze bekrönt den Giebel, ein achtseitiges Treppentürmchen mit Zwiebeldach (zum besonderen Aufgang zur Empore für die gräfliche Herrschaft bestimmt) ist an die Nordostecke des Chores angeschoben. Die Langseiten sind mit je 3 Fenstern, die drei Chorseiten mit je einem Fenster versehen, ebenso sind in der Giebelwand zwei grössere Fenster, die zum Schiffraum gehören, und acht kleinere in dem oberen Giebelfeld angebracht. Eingänge befanden sich je einer an der Front- und Ostseite, einer auch, scheint es nach dem Grundriss, an der Südwestecke des Chores. Das Schieferdach war mit drei Reihen Lukarnen und einem Giebelreiter in der Mitte beider Seiten ausgestattet. Die Inneneinrichtung zeigt den Altar im Chorraum aufgestellt. Der selbe trägt auf dem mit einer Abendmalsdarstellung geschmückten Aufbau einen Crucifixus mit den Figuren der Maria und des Johannes zur Seite. Ueber dem Altar erhebt sich die Orgeltribüne. Die Kanzel befindet sich an der Mitte der Westwand, ihr gegenüber eine doppelte von gestelzten Säulen getragene Empore, die nach dem Grundriss sich auch nach der Giebelwand herumzieht. Zwei Reihen Bänke zum Altar gerichtet und einen Mittelgang freilassend, sind auf dem plattierten Boden des Schiffes gruppiert, endlich zieht eine einfache Sitzreihe mit getäfelter Rückwand rings an den Wänden entlang. Die horizontale Decke, nach den Langseiten leicht abgewölbt, wird von zwei grossen Längsbalken, die das Hängewerk des Daches tragen, in drei Streifen mit rosettenverzierter Felderteilung zerlegt. Zu beiden Seiten des mittleren Chorfensters sind die Wappen des Kurfürsten von Sachsen und des Grafen Friedrich Casimir angebracht; die Inschrift in der Höhe der Westseite: MONUMENTA BENEFACTORUM deutet wohl an, dass hier die Namen der Beitragssender für den Kirchenbau angebracht werden sollten.²⁾ Man sieht aus diesen Abbildungen, wie die Kirche sich in Anlage und Inneneinrichtung an die herkömmlichen Formen anschloss.

1) *Architectura civilis, Oder Beschreibung und Vorreissung vieler vornehmer Dachwerck . . . von Johann Wilhelm, weitberümt- und Kunstverständigen Meister in des Heiligen Römischen Reichs- Stadt Franckfurt am Mayn. Nürnberg, In Verlegung Paul Fürstens seel: Wittib und Erben. (um 1770).*

2) Auf der früheren Innenansicht ist die Kanzel an der Ostwand angebracht, die ganze flache Decke in spitze Dreieckfelder zerlegt und durch hängende Girlanden dekorativ mit den Wänden verbunden.

Schon nach 20 Jahren wurde ein erster Umbau der Kirche notwendig. Der auf der Giebelspitze des Daches balancierende Glockenturm erwies sich als zu schwach und drohte mit Einsturz. Es wurde daher von Grund aus ein neuer Turm an der Giebelfront der Kirche aufgeführt, der gegenwärtig stehende, der stattlichste Turm, den Hanau besitzt. Der Grundstein wurde am 8. August 1679 durch den Geheimerath, Obrist und Stadtkommandanten Georg Ludwig von Hutten gelegt,¹⁾ die Vollendung erfolgte erst im Jahre 1691. Auch über diesen Turmbau geben die bezüglichen Baurechnungen genauen Aufschluss. Der Erbauer ist der schon bei dem ersten Bau 1657 und 1658

als »Bauschreiber« mitwirkende, nunmehr in den Rechnungsweisungen als »Baumeister« sich bezeichnende Joh. Phil. Dreyeicher. Doch scheint man auch Frankfurter Sachverständige, vermutlich auch Johann Wilhelm, zu Rate gezogen zu haben; am 28. Juni 1681 werden für Zehrung 4 fl. 15 β verzeichnet: *als die Herren Werkmeister von Frankfurt hier gewesen.* Im Oktober 1679 wird die Fundamentierung auf Rost angelegt, die Aufführung des Mauerwerks, die am 22. Juni 1681 zu 3¹/₂ fl. die Ruthe verdingt wird, ging nur langsam vorwärts; die Mittel, die immer wieder durch neue Kollektien aufgebracht werden mussten, flossen zu spärlich. Das Kreuzgewölbe über der Haupteingangshalle trägt das Datum 1681. Erst 1691 wird die Altane aufgesetzt, der Glockenstuhl und der hohe in Holzkonstruktion ausgeführte Turmabschluss aufgesetzt.

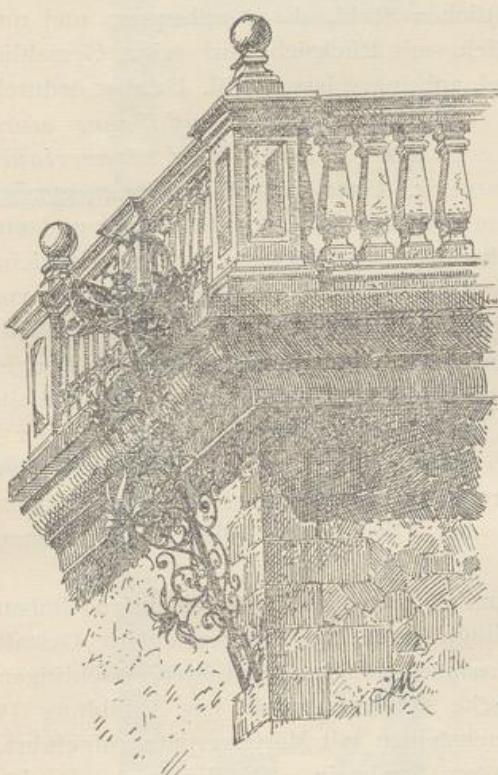


Abb. 93. Turmecke mit Wasserspeier.

Das Sandsteinmaterial, wohl in fertig zugehauenen Steinen, liefert hauptsächlich Baltzer Melber, Steinheuer von Wertheim; am 19. August 1692 erhält derselbe noch 218 fl. 20 β vor die Gallerie, so Ihme veraccordiert worden, als Neml: vor 128 Palasterbasamenten vndt Eckstück á 1 fl. It: vor 272 Schu Gesimsse nebst 1/2 fl trinkgeldt vor den Steinstaub. Am 10. Juli 1691 erhält der Kupferschmied Johannes Martin, dass er den Knopf vndt

1) In dem Grundstein wurde, ausser der gedruckten Kirchenordnung und dem lutherischen Katechismus sowie zwei Flaschen Wein, auch eine Schrift über den Kirchenbau, die Verhältnisse des gräflichen Hauses und der lutherischen Gemeinde niedergelegt.

Gickel aufm Thurm grösser gemacht undt gebessert, 10 fl.; ebenso werden ihm am 19. November vor die zwey Drachenköppf so $60\frac{1}{2}$ Pf. gewogen 40 fl. 10 β ausgezahlt. Die reichverzierte schmiedeeiserne Turmspitze und auch die beiden Strebestützen der Wasserspeier sind von dem Schlossermeister Johannes Krauss angefertigt, der dafür 93 fl. und 57 fl. bekommt. Die Gesamtkosten des Turmbaues werden in einem am 13. August 1691 aufgestellten Auszug für die Zeit 1679—91 auf 12296 fl. 29 β 3 ♂ berechnet.

Ein letzter Umbau, an den sich eine vollständige Neuausstattung des Innern schloss, wurde durch den Grafen Johann Reinhard im Jahre 1727 veranlasst. In einem noch vorhandenen Briefe vom 4. März 1727 wird mitgetheilt, dass der Graf den herrschaftlichen Stuhl, da er unbequem und nur mit der engen Wendeltreppe zugänglich, mit Rücksicht auf seine Gemahlin auf dem Parterre, gegenüber der Kanzel, anbringen lassen will. Da aber dadurch viele Plätze weggenommen werden, will er *vermittelst aufführung einer andern Wand, welche auf seithen nach der Ev. luth. Schul zu anerbauet werden soll, die kirch in etwas erweitern.* Ganz diesem Programm gemäss ist der Erweiterungsbau erfolgt, indem die Westwand hinausgerückt und ein Presbyterium darangesetzt wurde, während an der Ostwand der ursprüngliche kleine Wendeltreppenturm beseitigt und statt dessen ein kleiner Ausbau vor die Mitte der Wand gesetzt wurde, der den bequemen Zugang zu der herrschaftlichen Loge bildete. Der Umbau, der auch eine Umgestaltung des Daches notwendig machte und bei dem auch das Innere erst seine jetzige Form erhielt, wurde 1729, wie auch eine Inschrift an der Orgel besagt, fertig.

Bei Gelegenheit der Union 1818 erhielt die seither als lutherische oder evangelische Kirche bezeichnete Kirche zu Ehren des Kurfürsten Johann Georg von Sachsen, der dereinst den Grundstein gelegt, den Namen *Johanneskirche*.

Baubeschreibung. Vornehmlich durch den letztgenannten Umbau hat die Kirche eine gegen die ursprüngliche Anlage sehr veränderte Gestalt erhalten, insbesondere hat die Grundrissanlage aus der gestreckten einschiffigen Form in eine centralisierte, quadratische sich verwandelt, wie Abbildung 94 zeigt. Das Kirchengebäude ist in Bruchsteinen mit Mörtelverputz aufgeführt, Fenster- und Thüreinfassungen in rotem Sandstein. Die Fenster, mit einfachstem, aus zwei Halbkreisen und einem vollen Kreis hergestelltem Masswerk, sind an der Ostwand und am Chorusbau noch in der alten Form erhalten, ebenso sind die ursprünglichen Fenster der Westwand in die 1727 aufgeführte Mauer versetzt. Die Fenster der eingefügten Wandstücke auf der Süd- und Nordseite sind nach ihrem Schema, jedoch mit unfertiger Profilierung, hergestellt. Der kleine Hallenvorbaus an der Ostseite, ursprünglich als Eingang zu der herrschaftlichen Loge dienend, von ovalem Grundriss, trägt über dem gedrückten Bogen des mittleren Oberfensters die Jahrzahl 1658, die als Gründungsdatum der Kirche dahingesetzt wurde (der Vorbau selbst ist, wie bereits vorstehend erwähnt, 1727 errichtet worden). Das markanteste Glied der Aussenarchitektur der Kirche ist der die ganze Südfront einnehmende

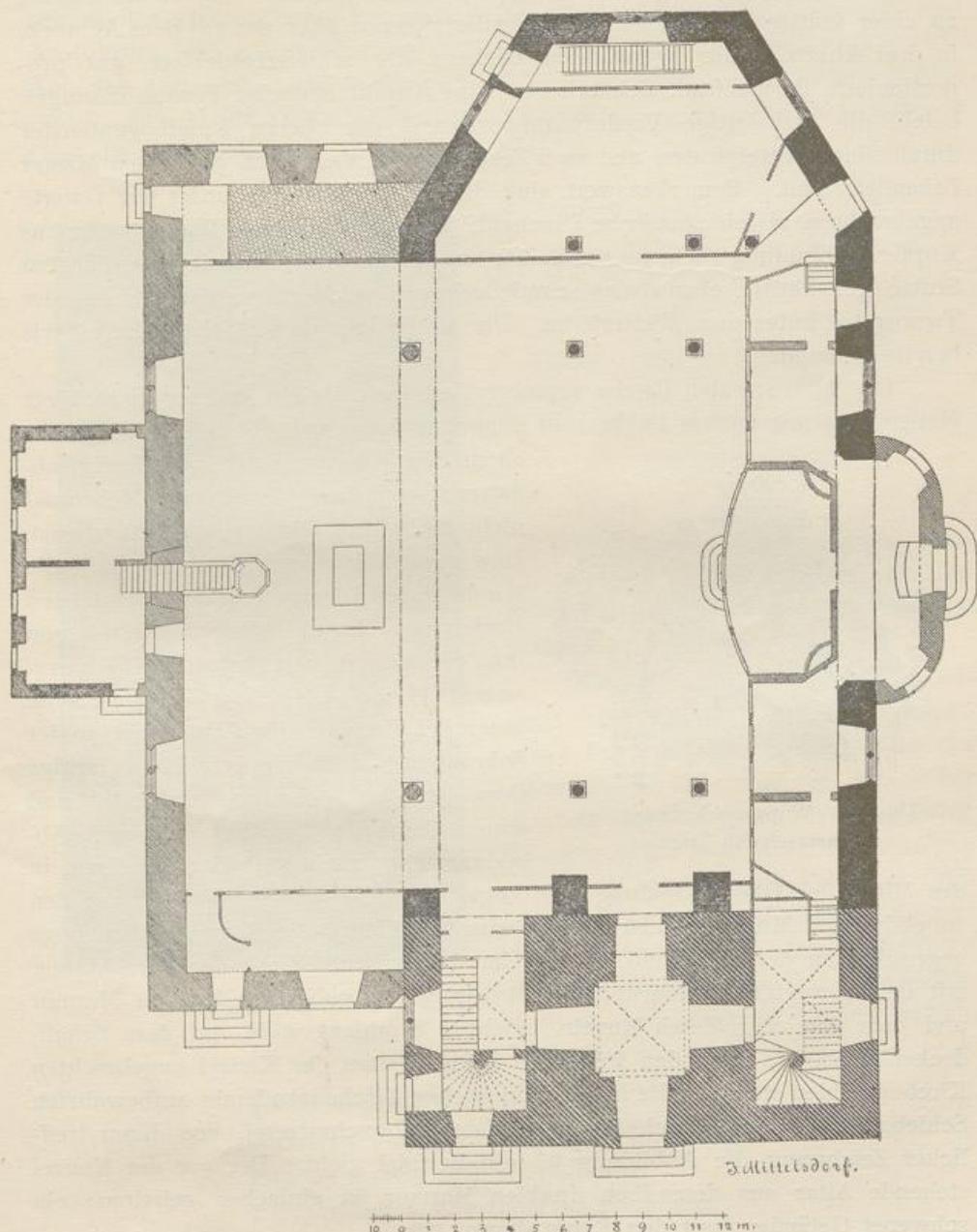


Abb. 94. Grundriss der Johanneskirche.

Turm, dessen Erdgeschoss zugleich die Eingangshalle bildet. Von vierseitigem Grundriss steigt er, durch Sandsteinsimse über dem Dach der Kirche in drei Stockwerke gegliedert und mit Eckquadern aus rotem Sandstein eingefasst, zu einer kräftigen umlaufenden Steingalerie empor, über der aus dem Achteck, in drei Absätzen mit abgewalmten Dächern, der schieferbekleidete, gut proportionierte Turmaufsatz sich erhebt. Eine Anzahl einfacher Fensteröffnungen belebt die giebelartige Vorderwand, während die oberen Rundbogenfenster durch einen Mittelposten und zwei Zackenbogen noch nach gotischem Muster behandelt sind. Bemerkenswert sind die auf der Südseite unter der Galerie angebrachten, als phantastische Drachenköpfe gebildeten zwei Wasserspeier aus Kupfer (Abbildung 93), je von einer in Kunstschniedearbeit ausgeführten Stütze gehalten¹⁾; ebenso das schmiedeeiserne, reich ausgestaltete Kreuz der Turmspitze unter dem Wetterhahn. Die Verfertiger dieser Stücke haben wir bereits genannt.

Das Innere der Kirche repräsentiert sich als ein grosser viereckiger Hallenraum mit flacher Decke und doppelten Emporen auf drei Seiten. Der

ehemalige Chorraum ist vollständig abgetrennt und dient als eine Art Nebensaals nicht mehr dem allgemeinen Gottesdienst. Ihre gegenwärtige Ausstattung erhielt die Kirche durch Johann Reinhard, den letzten Grafen von Hanau, gelegentlich des von ihm vorgenommenen Umbaues. Die herrschaftliche Loge, an der Ostseite unter der Empore eingebaut, trägt an der Bekrönung das reich vergoldete farbige Doppelwappen Johann Reinhardts und seiner Gemahlin Dorothea Friderica (Abbildung 95); auch auf vier Scheiben in



Abb. 95. Wappenbekrönung der
herrschaftl. Loge.

der Mitte der Glasverkleidung der Loge sind die beiden Wappen mit den zugehörigen Monogrammen zierlich eingeschliffen. Die Kanzel, der Loge gegenüber an der Westwand, ist ein charakteristisches Werk der Barockkunst mit der bewegten Profilierung der Brüstung aus poliertem dunklen Marmor und dem von vergoldeten Engeln belebten Strahlengewölk auf dem Schalldeckel (Abb. 96). Von den früher zu beiden Seiten der Kanzel angebrachten Kirchenstühlen stammen die in der Königlichen Zeichenakademie aufbewahrten Schiebgitter in durchbrochener vergoldeter Holzschnitzerei, von deren trefflicher Zeichnung die Abbildung 97 ein Beispiel gibt. Der vor der Kanzel stehende Altar aus demselben dunklen Marmor ist einfacher gehalten; ein schweres Geländer fasst den Raum darum ein.

1) Ein ähnliches Stück ist in den Kunstdenkmalen des Grossherzogtums Baden III S. 88 abgebildet.

Die erste Orgel der Kirche wurde im Jahre 1664 von dem Meister Abraham Fischer zu Marktbreit geliefert. Sie hat wohl einen vollständig neuen Ersatz gefunden durch die an der Nordseite gegen den Chor auf der Empore aufgestellte grosse Orgel, die sich durch ihre schönen, in Zeichnung und Ausführung gleich vortrefflichen dekorativen Schnitzereien auszeichnet (vergl. Abb. 98, 100, 102). Sie wurde von Schäfer aus Marburg um 20000 Gulden erbaut. Die kleine Vororgel trägt in umrahmtem, von zwei Putten gehaltenen Oval die Aufschrift:

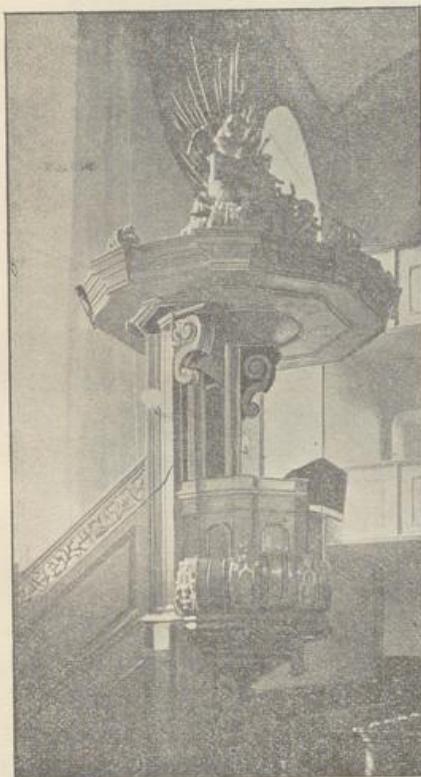


Abb. 96. Die Kanzel der Johanneskirche.

HERR
JOHANN . REINHARD .
GRAF . ZV . HANAV .
HAT . ZV . GOTTES .
HEILIGEN . EHREN .
DIESE KIRCH . VERGROESERT .
ANBEY . NO . H . EINE .
ORGEL . CANTZEL . ALTAR
GESCHENCKET .

1729

Die grösseren Buchstaben ergeben die Jahrzahl 1731, wobei vielleicht ein Fehler des Schreibers mit unterlaufen ist.

Dekorative Ausstattungsstücke bilden zwei grosse Wappenrunde nebst Inschriffttafeln in der Höhe der Westwand. Das eine, in plastischer Ausführung (holzgeschnitten) und farbig bemalt, zeigt, von zwei Palmzweigen eingefasst, das Wappen Friedrich Casimirs und seiner Gemahlin Sibilla Christina mit 9 Wappenhelmen. Die Inschrift auf der zugehörigen ovalen Tafel, deren Einlassung vier Cherubköpfchen bilden, lautet:

Friedr. Casimir Graf z. Hanau
Rieneck u. Zweibrücken - Herr zu Münzen-
berg Lichtenberg und Ochsenstein
Erbmarschall u. Obervogt zu Straßburg.
Sibilla Christina geb. Fürstin z. Anhalt
Gräfin z. Altkanien, Vermählte Gräfin z. Hanau
Rieneck Zweibrücken Frau zu Münzen-
berg Lichtenberg Ochsenstein 1664.

Das Gegenstück, die Wappen Johann Reinhards und seiner Gemahlin enthaltend, ist nach dem Muster des vorigen 1889 von dem Maler W. Schultz in blosser Malerei hergestellt. Alt ist nur die Inschrifttafel, welche die Namen Johann Reinhards und der Dorothea Friederica, geb. Markgräfin zu Brandenburg-Onolzbach, mit den gleichen Titelzusätzen wie auf der vorangeführten Tafel und der Jahrzahl 1729 trägt.

Die Kirche besitzt auch einige Gemälde, die teils in der Kirche, teils in der Sakristei aufbewahrt werden, aber nur von geringem Kunstwert

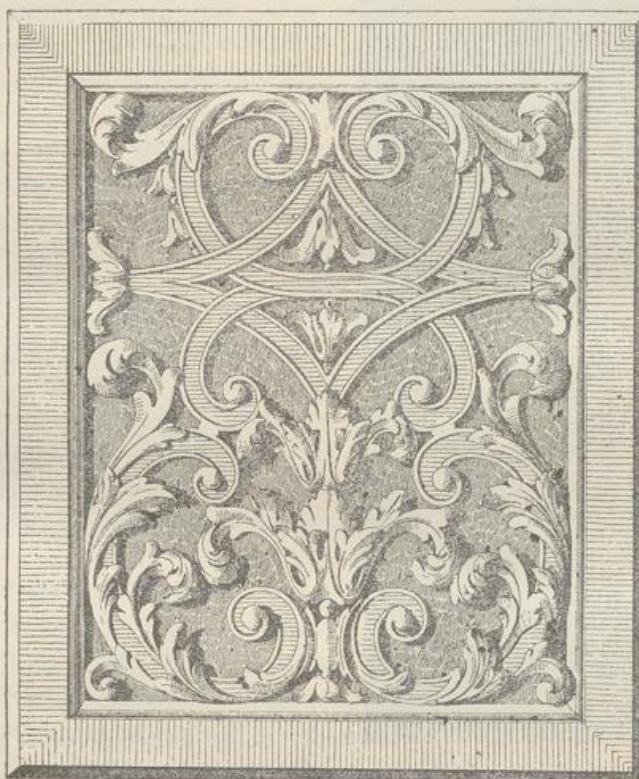


Abb. 97. Holzgitter aus der Johanneskirche.

sind. Erwähnt seien ein Bildniss Luthers, ein figurenreiches Ceremoniembild die Augsburger Confession darstellend, eine stark restaurierte Grablegung in der Van Dyck'schen Richtung.

Ein Grabmal, an der Westwand der Kirche angebracht, zeigt eine grosse schwarze Marmortafel mit vergoldeter Inschrift; neben ihr stehen zwei trauernde und klagende weibliche Figuren (Minerva und eine andere Allegorie) aus Alabaster, auch ein Adler mit ausgespannten Schwingen und zwei Vasen

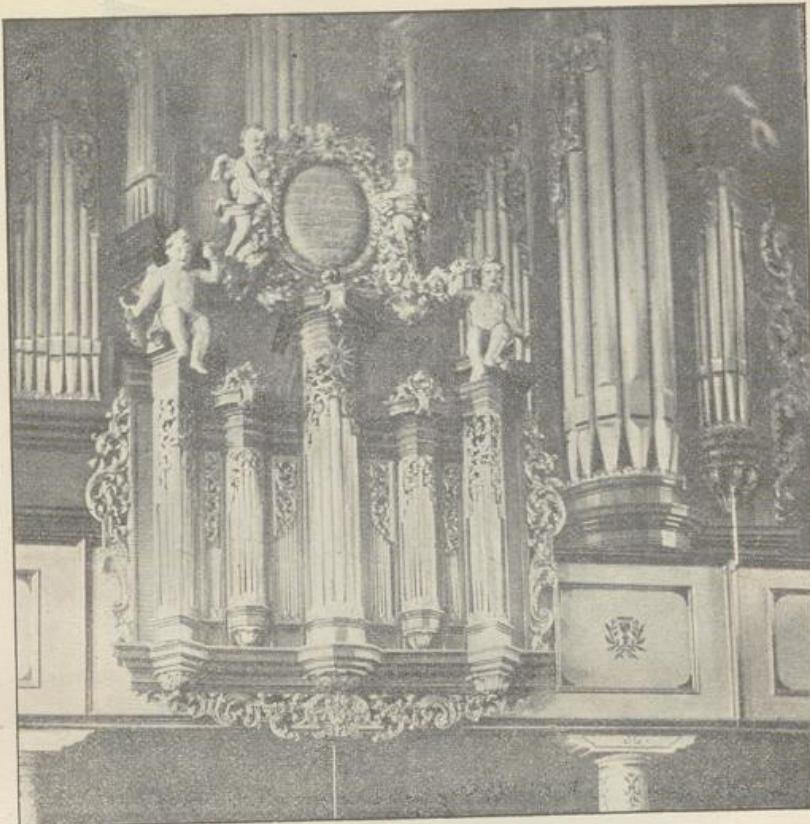


Abb. 98. Orgel der Johanneskirche.

auf der flachbogigen Bekrönung sind aus dem gleichen Material. Eine vor der Minervafigur befindliche Wappenkartusche zeigt auf gespaltenem Schild einen Schützen und einen halben Adler (Abb. 99). Die sehr weitschweifige lateinische Inschrift besagt, dass in der nahen Gruft (im mittleren Kirchenraum) der Geheime Rat und Regierungs-Präsident Friedrich Christian von Edelsheim, † 21. Dezember 1722, beigesetzt sei und dass ihm der ihn überlebende alte Vater, der Kaiserliche Rat Johann Georg von Edelsheim, das Denkmal errichtet habe.¹⁾

Die Johanneskirche hat zugleich als Begräbniskirche der letzten Grafen von Hanau-Lichtenberg gedient.²⁾ Friedrich Casimir legte in dem Nordende,

1) Der letztere ist in dem Kloster zu Ilmstedt beigesetzt, wo ihm ein ähnliches Wandepitaph errichtet wurde. Ein gleichzeitiger Kupferstich bez: J. H. Appelius del. P. Fehr sc., ca. 40:18 cm gross, giebt dasselbe wieder.

2) Dr. R. Suchier, Die Grabmäler und Särge der in Hanau bestatteten gräflichen und fürstlichen Personen aus den Häusern Hanau und Hessen (Gymnasial-Programm), 1879. S. 42 ff. Dazu auch: Mitteilungen des Hanauer Bezirksvereins 1880, S. 75 ff.

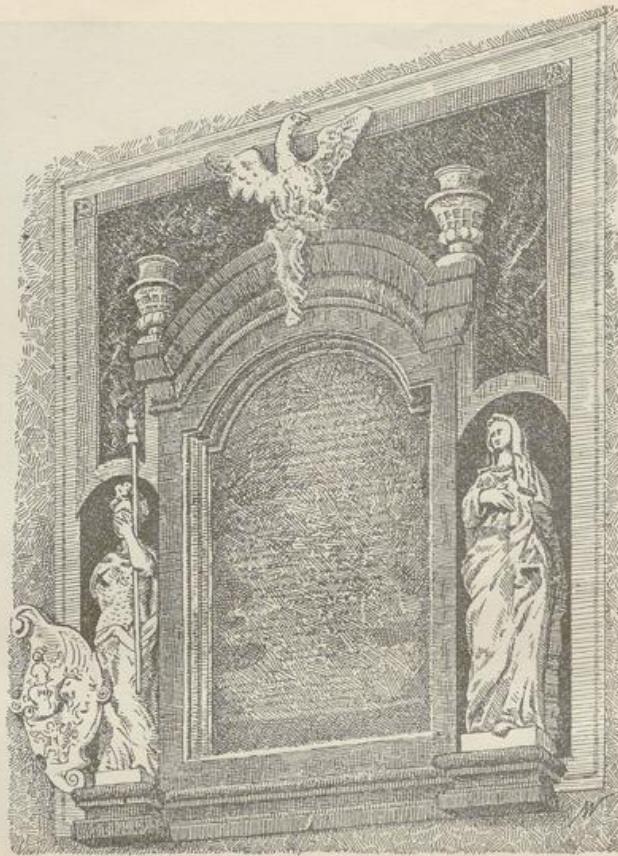


Abb. 99. Grabmal des Fr. Chr. von Edelsheim.

dem Chor der Kirche, eine Gruft dafür an, die kurz nach seinem Tode vollendet wurde. Sie enthält eine grössere Reihe von Zinn und Holzsärgen, die durch das eindringende Hochwasser sehr gelitten haben. Die beigesetzten Personen sind folgende:

- 1) Friedrich Casimir, † 30. März 1685.
- 2) Anna Magdalena, Tochter des Grafen Johann Karl August v. Leiningen und der Johanna Magdalena (Tochter Johann Reinhardts II.), † im Dezember 1686.
- 3) August Leopold, Sohn von Leopold Ludwig, Pfalzgrafen zu Veldenz und der Agathe Christine (Tochter Philipp Wolfgang), † 30. August 1689.
- 4) Totgeborne Tochter Philipp Reinhardts und der Magdalena Claudiina, † 1691.
- 5) Anna Magdalena, Tochter des Pfalzgrafen Christian I. zu Bischweiler, Gemahlin Johann Reinhardts II., † 12. Dezember 1693.
- 6) Anna Dorothea Carolina, Tochter des Grafen Johann Karl August v. Leiningen und der Johanna Magdalena (Tochter Johann Reinhardts II.), † 1694.

- 7) Magdalena Catharina, Tochter des Philipp Reinhard und der Magdalena Claudina, † 19. Dezember 1695.
- 8) Magdalena Claudina, Tochter des Pfalzgrafen Christian II. zu Bischweiler, Gemahlin Philipp Reinhards, † 28. November 1704.
- 9) Philipp Reinhard, † 4. Oktober 1712.
- 10) Johanna Magdalena, Tochter Johann Reinhards II., Gemahlin von Johann Karl August v. Leiningen-Dachsburg, † 21. August 1715.
- 11) Dorothea Friederike, Tochter des Markgrafen Johann Friedrich zu Brandenburg-Ansbach, Gemahlin Johann Reinhards, † 13. März 1736.
- 12) Johann Reinhard, † 28. März 1736.
- 13) Charlotte Wilhelmine, Tochter des Herzogs Johann Ernst von Sachsen-Saalfeld, zweite Gemahlin Philipp Reinhards, † 5. April 1767.

Die unter No. 1, 5, 8 und 9 aufgeführten Personen haben reiche Zinnsärge erhalten, die übrigen sind in (jetzt vermorschten) Holzsärgen beigesetzt. Von den drei ersten Zinnsärgen, die in Form und Dekor fast ganz übereinstimmen, ist der eine (der Anna Magdalena) in Abbildung 101 nach einem älteren Kupferstich (bez. Jacob Müller



Abb. 100.
Orgelverzierung.

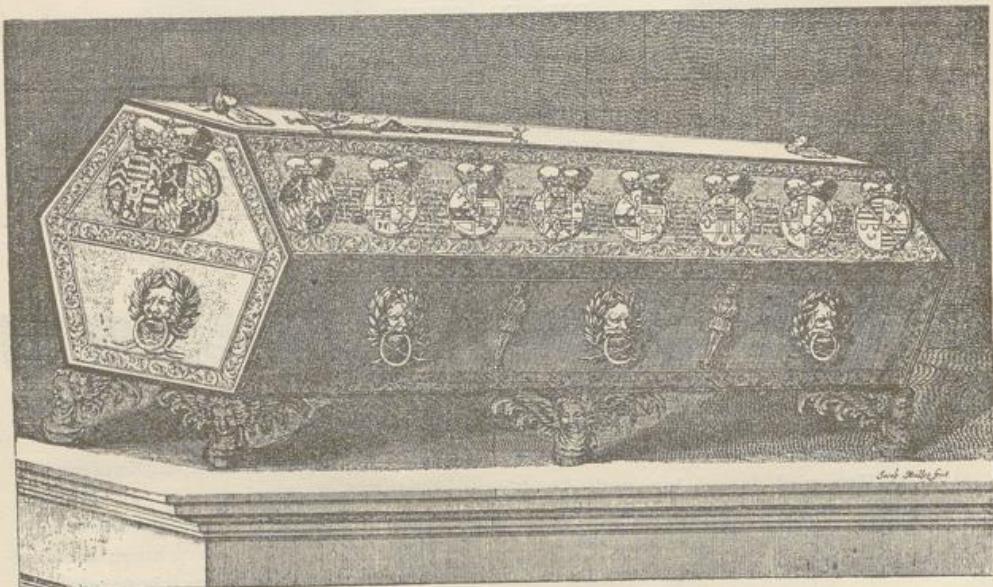


Abb. 101. Zinnsarg der Anna Magdalena, Gemahlin Johann Reinhards II. († 1693).

fecit) wiedergegeben.¹⁾ Die ersten beiden Särge tragen die Bezeichnungen: IOHAN IACOB STURM FECIT bzw: FEC. ET. SCVLPS. IOHANN IACOB STURM CIVIS HANOICVS 1694. Danach sind sie als Hanauer Arbeiten in Anspruch zu nehmen.²⁾ Der dritte Sarg trägt die Urheberaufschrift: FECIT · ET · SCVLP · LORENTZ · HEDELIVS.

Von dem prunkvollen Sarge Philipp Reinhards, der leider 1847 in Einzelstücke zerlegt worden ist, giebt ein gleichzeitiger Kupferstich ein gutes Bild, der einem 1712 erschienenen Druckwerk über die Leichenfeierlichkeiten beigegeben ist und von dem Kupferstecher J. A. Seupel herührt.³⁾ Der Sarg ist im Barockstil ausgeführt, auf dem Deckel hält ein Putto das ovale Medaillonbildnis des Verstorbenen, ebenso werden das Wappen und ein Kruzifix auf dem Sarg von Engelknaben gehalten.



Abb. 102. Teil der Orgelverzierung.

KIRCHENGERÄTE.

Drei Abendmalskannen, silbervergoldet, von nüchternen, schweren Barockformen.

Die eine trägt die gravierte Aufschrift:

HAT .
DIESES . STVK
VEREHRET . DER
EVANGELISCHEN
LUTHRISCHEN GEME .
JUNG : ANNA MARIA
LENTZIN
HANAU . DE . 1 . JAN
1705.

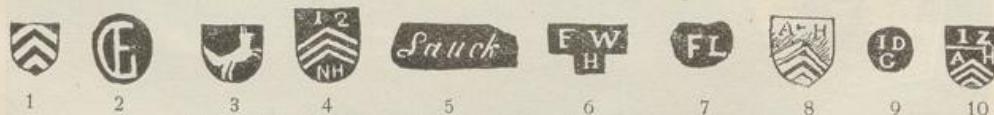


Abb. 103. Stempel der Kirchengeräte der Johanneskirche.

1) Auch von dem Sarg des Frdr. Casimir existiert ein ähnlicher (unbezeichnet.) Kupferstich.

2) Man wird darauf hin auch den Zinnsarg der Sibylle Christine († 21. Februar 1686) in der Gruft der Marienkirche, den ebenfalls ein gleichzeitiger Kupferstich wieder gibt, als eine Arbeit dieses selben Johann Jacob Sturm in Anspruch nehmen können. Eine Persönlichkeit desselben Namens führt 1679 die Kirchenbaurechnung der Johanneskirche.

3) Das Werk findet sich in der Bibliothek des Geschichtsvereins und in der Städtischen Bibliothek.

An der Schnittfläche des Henkelendes ist ein Stierkopf auf ein Schildchen graviert. Von den beiden Stempeln, Abb. 103, No. 1, 3, ist der Meisterstempel wohl dem Johann Benedict Fuchs zuzuweisen, der als »Hanauischer Guardian (=Wardein) und Hof-Silberarbeiter« 1724 von der Altstadt nach der Neustadt verzog und 1747 starb. — Am Deckel ist noch ein zweiter (undeutlicher) Stempel, Abb. 103, No. 8.

Die zweite Kanne trägt an der vorderen Bauchfläche ein graviertes Doppelwappen: zwei gekreuzte Szepter und einen Doppeladler in ovalen Feldern, über denen eine Krone schwebt; unter dem Wappen steht die Jahreszahl 1705. Ein Schildchen am Henkelende zeigt ebenfalls die beiden gekreuzten Szepter. Beschau- und Meisterzeichen Abb. 103, No. 1, 2, wonach das Stück ebenfalls Hanauer Ursprungs ist.



Abb. 104. Kirchengeräte der Johanneskirche.

Die dritte Kanne zeigt vorn in querovaler Kartusche eine gravierte Abendmalsdarstellung mit der Umschrift: *Nehmet, Esst, Trinkt, ihr gäst,
Hier das Best i Glaubest vest!* Ein Spruchband darüber trägt die versifizierten Einsetzungsworte:

*Diess ist der Bund in Christi Blut
Dasselbe thut, so oft ihrs thut,
Zu seiner Eindacht, euch zu gut.*

Eine runde Einfassung darüber enthält die Aufschrift:

*Zur Ehre Gottes | und Dienst des Altars der | Heiligen Drey-
faltigkeits-Kirchē | in Alt-Hanau stiftete mich, | als ein reines
Gefäß, am Fest | der Gnadenreichen Geburt unsers | HErrn und
Heilandes Jesu Christi | den 25. Decembr. 1711 | Wohlmeinend |
Johann Wolff'g. Körber, | Mit-Eltester bey derselben, | auch
Burger und Bierbrauer | im Weinberg alda.*

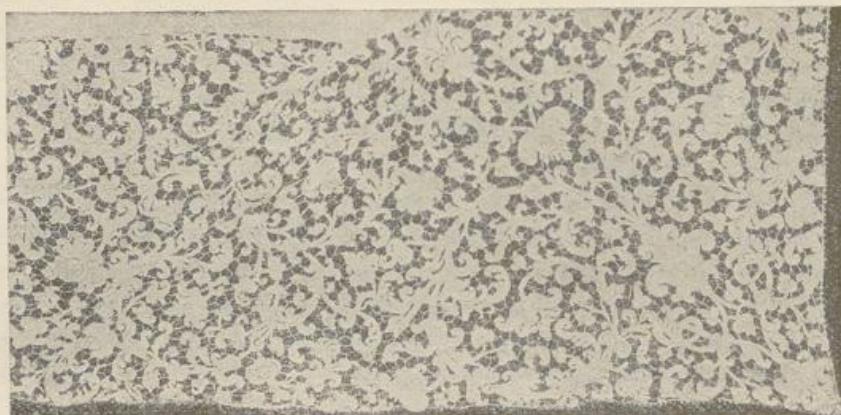


Abb. 105. Venetianische Spitzenarbeit der Altardecke der Johanneskirche.

Ausser den Beschau- und Meisterzeichen, Abb. 103, No. 1, 9, ist auch das Frankfurter Beschauzeichen am Deckel zu erkennen.

Silberne Taufkanne in einfacher Barockprofilierung; der Henkel ist mit einem Akanthusblatt belegt. Die Stempel sind dieselben wie die an der erstangeführten Abendmalskanne, so dass auch dieses Stück von J. B. Fuchs herrühren dürfte.

Zwei Abendmalkelche, vergoldet, von glatter Form. Der eine trägt in Kartusche die eingravierte Aufschrift: DIESES / IST VON DEM SELIG / HERRN · HENRICH · OBERLÄNDER · STADT / CAPITAIN VND · SENIOR / DER EVANGELISCHEN / LVTHERISCHE GEMEINT / ALHIER · VERSPROCHEN · VND / VON DENEN HINTERLASENE / TÖCHTERN · AVSGERICHT · WOR / ANNA · CATA-RINA · KLEININ / MARIA · SCHVLTHEISIN / VND · MARIA ELISABET / SCHNEIDERIN · / HANAV · / 1721. Beide Stücke zeigen nur die Probierlinie, keine Stempel. Ein zugehöriger kleiner Löffel trägt an der Stange die Buchstaben I · I S eingestochen und den Stempel Abb. 103, No. 7.

Silberne Abendmalkanne. Die Vorderseite trägt die von zwei Zweigen mit einer Krone darüber eingefasste Aufschrift:

· · D : T : O : M :
CHARLOTTA : WILHELMINA : PR : HAN : VID :
NAT : D : SAX : SALF : & COBURG .
D : D .
Eccl : Ev : LUTH : HANOVIE .
AN : 1756 · ·

Das Gerät trägt nur den Althanauer Beschaustempel Abb. 103, No. 10.

Silberne Taufschüssel ohne Dekor aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. Stempel Abb. 103, No. 4, 6.

Eine runde Brodplatte auf Fuss, silbervergoldet, zu der ein Strahlendeckel gehört, ist mit ein paar spätklassizistischen Prägornamenten versehen und stammt ebenfalls aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. Stempel Abbildung 103, No. 4, 5.

Ein kleiner Becherkelch aus Silber mit Renaissance-Knauf zeigt keine Stempelung.

Von einer zinnernen Taufkanne und Schüssel trägt die letztere einen am Boden dreimal eingeschlagenen Stempel, in welchem die Figur des Engels Gabriel und die Buchstaben N und R erkennbar sind.

Einer besonderen Erwähnung wert ist eine Altardecke mit einer ungewöhnlich breiten, in venetianischer Nadelarbeit ausgeführten Leinenspitze, von deren netzartigem reichen Rankenmuster Abbildung 105 eine Probe giebt.

Eine Kanzeldecke sowie eine Altardecke aus dunkelviolettem Sammt tragen in schwerer Goldstickerei das Doppelwappen Johann Reinhardts und seiner Gemahlin nebst der Jahrzahl 1702 (Abb. 106).



Abb. 106. Gesticktes Wappen der Kanzel- und Altardecke.

GLOCKEN.

Von den ersten, 1663 angeschafften drei Glocken, welche der Turm des Frontgiebels trug, hängt noch die eine hoch oben in dem Holzgerüst des jetzigen Glockenturmes. Sie trägt die Aufschrift: AVS DEM FEYR GOSS MICH PETER SPECK ZV MENTZ 1663.

Das im Jahre 1699 neubeschaffte Geläut von drei Glocken, deren Gusskosten 316 Rthlr. betrugen¹⁾ und von denen zwei, wie auch ihre Inschriften

1) Ihr Gewicht ergab bei der Ablieferung auf der Stadtwaage 3962 Pfd., 2548 Pfd., 1571 Pfd.

besagen, 1705 und 1714 umgegossen wurden, ist in dem eigentlichen Glockenstuhl im letzten Stockwerk des gemauerten Turmes angebracht. Der Glockenstuhl trägt ebenfalls die eingeschnittene Jahreszahl 1699 und zeigt hübsches Beschlagwerk. Die grösste Glocke, deren Gewicht auf 45 Zentner angegeben wird, von 1,62 m Dm., enthält folgende Aufschriften am oberen und unteren Rande:

DA PHILIPP GRAF AVS LICHTENBERG ENTSPROSEN VND
FÜRSTIN MAGDALEN CLAUDINA SEIN GEMAHL | REGIERTEN
WVRD ICH HIER ZVM ERSTEN MAHL GEGOSSEN ALS SECH-
ZEHN HVNDERT NEVN VND NEVNIG WAR DIE ZAHL.

DIESE GLOCKE IST IN DEM ANGESTELLTEN TRAVER GELÄVTH
VOR OBIGE HÖCHSTSELIGSTE FÜRSTIN¹⁾ ZERSPRUNGEN VND ZV GOTTES
EHR NEVGEGOSSEN DE II IVLY 1705.

Die beiden anderen, im Durchmesser 1,16 m und 1,34 m grossen Glocken
tragen ebenfalls längere Aufschriften.

Die eine:

PHILIPP REINHARD GR. ZV HAN. RHEN,
V. ZW. HERR ZV MVNZ. LIECHT. V. OCHS.
ERBM. V. OBERV. Z. STRASB. | MAGDALENA
CLAUDINA GEBOR. PFALZGR. BEY RHEIN HERZ.
IN BAYER. VERMÆHL. GRÆV. ZV HANAV 1699.
IOHANN NICOLAS MECKLENBURG LEGIRTE HIEZV
DREYHVNDERT GVLDEN.

die andere:

IOHANN · REINHAD · GRAFF · ZV · HANAV · RIEN ·
V. ZWEIBRVCKEN · HERR · ZV · MVNZENB.
LICHTENB. V. OCHS. ERBM. V. OBERVOGT Z.
STRASB. | DOROTHEA FRIDERICA GEBOHRNE
MARGR. ZV BRANDENBURG ONOLZBACH
VERMÆHLTE · GRÆFFIN · ZV · HANAV ·
VMBGEGOSSEN · DEN · VI SEPTEMBER · ANNO
MDCCXIV.

Alle drei Glocken tragen ausserdem die gräflichen Doppelwappen.

Die letzte Glocke enthielt nach den Aufzeichnungen Bernhards in ihrer ursprünglichen Aufschrift ebenfalls die Namen Philipp Reinhards und seiner Gemahlin Magdalena Claudina, sowie folgende Giesserangabe:

*Wir neuen Glocken allzumahl
Breysen den Herrn mit unserm Schall
die uns all drey Hans Conrad Roth von Bamberg hier gegossen hat
im Jahr 1699 den 22. August Monat.*

Nach Calaminus hat Meister Johann Conrad Roth auch den Umguss der grossen Glocke im Jahre 1705 vollzogen.

1) Magdalena Claudina starb am 28. November 1704 und wurde am 18. Dezember 1704 beigesetzt.